

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis: für das Inland jährlich 9 Fr., halbjährlich 4.50 Fr., vierteljährlich 2.50 Fr.; für die Schweiz, Österreich u. Deutschland jährlich 13.— Fr., halbjährlich 6.80 Fr., vierteljährlich 3.50 Fr.; für das übrige Ausland jährlich 15.— Fr., halbjährlich 7.80 Fr., vierteljährlich 4.— Fr. Bestellungen nehmen entgegen: Im Inlande die betreffenden Zeitungsboten, im Auslande die nächstgelegenen Postämter oder die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz die Buchdruckerei J. Kuhn, in Buchs (Aheintal).

Einrückungsgebühr im Inland die sechspaltige Kleinzeile 15 Rp.; für Reklamen 30 Rp.; Ausland 20 Rp., bezw. 40 Rp. Einwendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden.

Allerheiligen und Allerseelen 1920.

Zwei Tage, wie selten andere geeignet zur inneren Einkehr! Dem Tage der Seligen läßt die katholische Kirche den der armen Seelen folgen. Primatsgedanken höherer Natur erfassen uns an Allerheiligen. Die Seligen haben ihre ewige, schönere Heimat gefunden. Sie wohnen in Gottes Staat. Sie haben jene Glückseligkeit erlangt, die die Welt niemals geben kann. Glückselig derjenige, der nach jener Glückseligkeit noch strebt und sein Leben danach einrichtet. Der tobende Weltbrand, der hallende Kampf der beiden Prinzipien: Diesseits und Jenseits zeigt jedem denkenden zur Genüge, daß unser Diesseits nur ein Jammerthal ist und niemals zum Paradiese werden kann; ein Vergehendes, ein Hastendes mit vielem Mühen und wenig Raft. Das wahre, gute Prinzip muß und wird siegen; es muß und wird sich zeigen und sich tiefer als bisher in die Menschenherzen eingraben, daß jene, die den Himmel auf Erden predigen in falschem Wahne befangen sind. Der Tag des Heiligen bringt uns diese Wahrheit wieder so recht zum Bewußtsein, daß wir dort oben unsere wahre Heimat ist.

Es liegt im Wesen eines Volkes, dessen Kern noch gesund ist, seine Toten zu ehren. Diese Pietät den lieben Verstorbenen gegenüber hat sich auch unser Liechtensteiner Volk voll gewahrt. Allerheiligen und Allerseelen zeigten dies auch dieses Jahr wieder. Schon zu Allerheiligen wurden die Gräber geschmückt und allgemein besucht. Die „letzten roten Ästern“ wurden von liebenden Händen herbeigetragen und das letzte frische Grün zierte die Grabeshügel der Verstorbenen. Der Allerseelentag zeigte uns allen wieder so recht unsere Hilflosigkeit. Die Toten mahnten uns aus Jenseits. Wie mancher Grabeshügel aber zeigte wohl Pflege, aber die liebende, zierende Hand schloß ihm. Der Tag aller Seelen mahnte uns auch dieser armen Verstorbenen im Gebete zu gedenken, damit doch wenigstens an einem Tage im Jahre jemand für sie bittet.

Weshalb beschleicht den Gräberbesucher. Trost aber wird ihm, wenn er an die Barmherzigkeit Gottes denkt. Trost auch, wenn er doch noch am Grabe der Dahingegangenen stehen darf. Wie manche in andern Ländern müssen auch dies wissen, deren Söhne und Töchter in ferner, fremder Erde ruhen, nachdem sie sich dabin gegeben fürs Vaterland. Auch dieser Armen werden manche gedacht haben, wenn sie bei den Klagen des Miserere emporsahen zum Getrauzigten. Der sein Duldbaupt zu seinen lieben Schwestern unter den Hügeln und zu den Betenden neigt, als wollte er sagen: Für euch alle habe ich gelitten, ihr alle werdet einstens auferstehen. Möge der Heiland auch zu allen sagen können: Ihr alle werdet ruhen in Frieden!

Der böse Kommunismus.

Was ist das, Kommunismus? Wie mancher von uns hat schon dieses wüste Fremdwort gelesen oder in Vorträgen und Gesprächen gehört. Er wachte mit dem besten Willen nicht zu Anfangen damit. Es war und blieb ihm etwas Spanisches. Dem gesellschaftlichen Schiefer über diesem Fremdwort hat vor einiger Zeit ein Arbeiter in Paris geküßt.

Da war mal eines schönen Tages eine Ver-

sammlung in der großen, leuchtigen Seinstadt. So eine Arbeiterversammlung ist ja auch anderswo gar nichts seltenes. Auf der ganzen runden Erde gibt es ja unzählige solche Versammlungen. Aber selten wird so etwas Gescheites heraufkommen wie bei jener Versammlung in Paris. Was war das?

Man sprach über den wüsten Kommunismus. Jedenfalls war er vielen Franzosen auch etwas Spanisches. Kurz und gut: ein Arbeiter domerte und wettete gegen dieses Schensal, was er aus dem Hals brachte.

Einem Genossen war das doch zu dick. Er fragte ihn, weißt du denn auch was Kommunismus ist?

Doch der Gefragte war nicht verlegen. Er zog seine Wutse aus und zerriß sie in zwei, dann in vier, in acht und mehr Stücke, worauf er jedem seiner Kameraden einen Fegen hinwarf und jagte: „Der Kommunismus, meine Freunde, bezweckt, aus dem Ganzen, das jemandem nützen kann, einen Haufen kleinerer Stücke zu machen, mit denen niemand etwas anzufangen weiß!“

Versteht du, lieber Leser, was Kommunismus ist? Eine zerrissene Wutse, ein zerrissenes Bauerngut, eine aufgeteilte Gemeinde, ein zerstückeltes Land, und für uns Liechtensteiner ein zerstückeltes Fürstentum, mit dem niemand was anzufangen weiß.

Du siehst also, der Pariser Arbeiter war nicht so dumm, wenn er gegen diesen Kommunismus aufgetreten ist. Er meinte es gewiß gut mit seiner roten Wutse.

Wenn du jetzt vielleicht noch nicht klar bist, was Kommunismus ist, so will ich dir noch ein kleines Gedicht herbringen. Das stammt wahrscheinlich auch aus dem schönen liechtensteiner Paris, wo einmal vor just 50 Jahren ein paar verrückte Köpfe alles teilen und zerrissen wollten. Da hat ihnen ein kluger Mann den folgenden schönen Sinnpruch gewidmet:

Was ist Kommunismus?

Wenn jeder mähet und keiner säet!
Wenn jeder zerreißt und keiner nähet!
Wenn jeder jagt und keiner hegt!
Wenn keiner sörket und jeder schlät!
Wenn jeder jubelt und keiner jost!
Wenn jeder trinkt und keiner braut!
Wenn jeder zerßt und keiner baut!
Wenn alle schreien und keiner hört!
Wenn keiner lernt und jeder lehrt!
Wenn keiner was hat und jeder verzehrt!

Hat der gute Mann recht gehabt oder nicht? Sag es selbst, hört man nicht dieses Jammergedicht in allen Zeitungen vom Land der Kommunisten, von Russland heute herübertröden?

Jetzt weißt du was Kommunismus ist. Oder? Welt, das ist ein garstiges Tier. Das ist etwas wüstes. Das darf nie kommen, solange noch ein Tropfen gesundes liechtensteinerisches Blut in deinen Adern fließt!

Ja, fragt du, müssen wir in unsern Ländern auch Angst haben vor diesem wüsten Ker? Meinst nicht? Güt acht! Hast nicht gehört, daß unsere liechtensteiner Arbeiterverführer sich mit Haut und Haar der schweizerischen roten Gewerkschaft verschrieben haben? Und was ist denn das? Gerade in dieser roten Gewerkschaft der Schweiz gibt es viele, ja nur allzu viele, die alle Nächte

von seligen Reich Kommunismus träumen, wo jeder mähet und keiner säet — wo jeder zerßt und keiner baut — wie im traurigen Sowjetrußland hinter den Karpaten drunten. Heute lieber als morgen möchten diese schweizerischen Volkshelden den kommunistischen Himmel auch über den Rhein in die biedere Eidgenossenschaft einschmuggeln. Die Herren Nationalräte Nobs und Grimm, die im sozialistischen Lager der freien Schweiz die große Trommel schlugen, und nach deren Rhythmus alle die sozialistischen Weiblein und Männlein tanzten, diese zwei tonangebenden schweizer. Oberbolschewiki möchten, wie schneller wie Lieber, das russische Arbeiterparadies auch den Schweizern einrichten. Und unsere liechtensteinerischen Arbeiter, organisiert im schweizerischen Volksheldentum — werden die dann anders tanzen? Keine Spur! Die wird man dann auch den bolschewistischen Tanz lehren! Dann aber gute Nacht!

Darum, liechtensteiner Arbeiter, trau, schau, weu! Schau dir deine Führer an, bevor es zu spät ist. Lauf nicht diesen roten Leichnameln nach, die dir die Sterne vom Himmel herunter versprechen, die dir aber Steine statt Brot geben.

Liechtensteiner Arbeiter bist du katholisch oder nicht? Ja! Also dann folge deiner altbewährten Führerin, der katholischen Kirche, die dich heil und zufriedenen durch viele Jahrzehnte geführt, folge ihr auch in der jetzigen unheilvollen Zeit. Du wirst es nie bereuen müssen. — cr

Aus dem Fürstentum.

Pfarrerinstallation in Eschen.

Eschen. (Eingelautet.)

Der 28. Oktober war ein Freudentag für die Gemeinde Eschen. An diesem Tage erhielt die Gemeinde nach viermonatlicher Verwahrung einen neuen Pfarrer in der Person des hochw. Herrn Johann Büchel, gebürtig aus Mauren. Schon mehrere Tage vorher waren rührige Jungfrauenhände daran, Kränze zu weben, um demselben einen recht schönen Empfang zu bereiten. Unter der Leitung des Herrn Pfarrerprovisors Vater Frei fiel die Dekoration wunderschön aus. Die Kirche war prächtig geschmückt; außerhalb derselben wurde ein prächtiger Triumphbogen aufgestellt, sowie ein zweiter auf dem Empfangsplatz, beim sogenannten Kohplatz.

Morgens um 5 Uhr kündeten Böllerschüsse und viertelstündiges, feierliches Glockengeläute den schönen Tag an. Um 8 Uhr erschien Seine Durchlaucht Prinz Karl von Liechtenstein und der Vertreter der Regierung Herr Hofrat Dr. Beer, dann gings in Prozession nach dem Empfangsplatz, wo die Schuljugend, der Gemeinderat und die ganze Gemeinde sich in Spalier aufstellte, um den neuen Herrn Pfarrer zu empfangen.

Um 9 1/2 Uhr kam er in Begleitung des Herrn Regierungsrats Joz. Marger und zweier Gemeinderäte von Mauren heran, wo er unter den fröhlichen Klängen der Musik und durch einen Willkommgruß des Männerchors empfangen wurde. Beim Triumphbogen angelangt, wo auch viele Geistliche sich aufgestellt hatten, wurde der neue hochw. Herr Pfarrer vom hochw. Herrn Pfarrerprovisor, von der Gemeindevorsteherin, Seiner Durchlaucht Prinzen Karl und von Herrn Regierungschef Dr. Beer aufs herzlichste begrüßt. Nachdem man in Prozession in der Kirche angelangt war, bei welcher 12 weißgekleidete Mäd-

chen mit Kränzen den hochw. Herrn Pfarrer begleiteten, fand die feierliche Installation statt; hierauf hielt der hochw. Herr Landesvikar Büchel eine wirklich erhebende Ansprache, in welcher er der Gemeinde Eschen zum neuen Pfarrer gratulierte, dessen Wirken in der schweizerischen Diaspora und dessen guten Ruf als Pfarrer hervorhob. Hierauf hielt der neue hochw. Herr Pfarrer das Revenant. Am Schluß „Te deum“ gesungen, welches von der Musik begleitet wurde. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde der Herr Pfarrer von seinen Amtsbrüdern und unter Musikbegleitung ins Pfarrhaus begleitet. Die Nachfeier wurde im Gasthaus zum „Kreuz“ abgehalten, wo die Geistlichkeit, die Gemeindebehörde, die Lehrerschaft, Musik und Gesangsverein und die Feuerwehrmänner, welche die Ordnung während der Prozession aufrecht hielten, und andere Gäste sich einfanden. Nach einigen fröhlichen Stunden, bei welchen Herr hochw. Pfarrer Hoop von Mauren eine schöne Ansprache an Herrn Pfarrer Büchel hielt und während welchen auch tapfer musiziert und gesungen wurde, fand die schöne und erhebende Empfangsfeier ihr Ende. Möge es dem neuen Herrn Pfarrer vergönnt sein, recht viele Jahre in der Gemeinde Eschen zu wirken und die ihm anvertrauten Schäflein zum höchsten Glücke zu führen! BZ.

Maul- und Klauenpeuche.

In Gamprin und Triefen ist, wie uns mitgeteilt wird, je ein weiterer Fall von Maul- und Klauenpeuche festgestellt worden. Es wird sich die weitere Ausdehnung nur bei strengster Befolgung der von den Landes- und Gemeindebehörden angeordneten Maßnahmen verhindern lassen. Nichtlandwirte und Landwirte haben die gleiche soziale Pflicht, den scheinenden Feind zu bekämpfen. Die zwei neuen Fälle sind nicht eigentlich ein Weitergreifen der Seuche, da der in Triefen schon von Anfang an als verdächtig angesehen war und sofort Stallban verfügt worden war. Beim Fall in Gamprin stellt sich nachträglich gemeinsames Fuhrwerken heraus.

Balgers.

Das arme Opfer des am vorletzten Oktobersonntag begangenen Verbrechens wurde an Allerheiligen in Balzers zur geweihten Erde bestattet. Ein braver, geachteter Jüngling von 26 Jahren, blühende Jugend, gewaltsam getötet von böser Hand! Ein trauriger Allerheiligentag für Mutter und Geschwister, ja für die ganze Gemeinde Balzers. Nun aber bedroht den Schlummernden niemand mehr. Der Herrgott möge den Märtyrer jetzt schon teilwerden lassen des ewigen Friedens in einer besseren Welt. Den Angehörigen entbieten wir unsere herzlichste Teilnahme!

Baduz. Todesfall.

Nach ganz kurzer Krankheit starb hier am Sonntag den 31. Oktober im besten Mannesalter unerwartet schnell Herr Bäckermeister Ferdinand Nigg. Der Dahingegangene wurde am Allerheilentage unter sehr großer Beteiligung zu Grabe getragen. Schmerzvolle Allerheiligen und Allerseelen für die Hinterlassenen! Der Entschlafene ruhe in Frieden! Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid!

Gamprin.

In mißlicher Lage befinden sich gegenwärtig die Gampriner. Ihr Trinkwasser ist durch bis jetzt noch nicht geklärte Weise ungenießbar geworden, sodaß Wasser von ferne her transportiert werden muß. Auch Verdern soll sehr an Wassermang-

Das Glück der Andern.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung von Seite 4)

„So geh doch nicht hin, Lottchen!“ sagte Frau Veras lächelnd. „Du würdest uns allen ja auch fehlen wie ein Sonnenstrahl! Bleibe hier bei uns, ich räume dir Berties' Zimmer ein und er siedelt mir zwischen zu meiner Schwester über, die ja nur zwei Häuser von hier wohnt. Tante Polbi hat Platz genug.“

„Mama — liebste, süßeste Mama — ist das dein Ernst?“

„Vollkommen! Du brauchst dann deine Kurse an der Hausfrauenschule nicht zu unterbrechen und wir allen ist geholfen.“

„Ach, das wäre ja zu schön! Und in Berties' Zimmer soll ich wohnen dürfen?“

„Gewiß! Oder magst du lieber Ernas Stübchen?“

„Nein, nein! Aber wird Mama es erlauben?“

„D, du lieber, süßer Heuchler! Als ob du mir nicht schon sehr viel abgeschlagen hättest!“

„Nur Torheiten! Dafür bin ich doch der Mann. Ich habe dich doch zu erziehen!“

Lotte wurde plötzlich ernst. „Du — aber wenn Magnus es übernimmt? Er ist so gut und will dir doch die Stelle verschaffen.“

„Um, dafür sollte ich ihm wohl dankbar sein!“ gab er etwas gezwungen zu. „Dennoch, lieber Wilibald, würde ich wünschen, wenn du weniger entzückt wärest von dem Glück, das mir Graf Eamberfelds Protektion in Aussicht stellt!“

„D, Bertie — was ist das?“ rief Lotte erschrocken. „Was meinst du denn? Bist du denn nicht auch glücklich, daß wir nun wahrscheinlich schon so bald heiraten können?“

Er strich zärtlich über Lottes Haar und blickte ihr tief, fast ängstlich forschend in die Augen.

„Es ist wenigstens das Einzige, was mich damit versöhnen kann und nur darum ergab ich mich bisher stumm darein! Aber denke mal nach, Kleine, würde es dich denn nicht viel stolzer machen und ein größeres Glück für uns beide sein, wenn ich meine Existenz nicht der Protektion, sondern meiner eigenen Kraft verdanke?“

Lotte sah ihn betroffen an. „Daran — ach ja — daran habe ich eigentlich noch gar nicht gedacht, Bertie!“ Dann aber setzte sie kleinlaut hinzu: „Dir

wäre es also lieber, Magnus schriebe nicht an den Herrn Schröder?“

„Ja!“

„Aber dann müssen wir ja noch lange, lange — vielleicht Jahre — warten, bis — wir heiraten können!“

„Koffentlich doch nicht! Ich wollte dir bisher nichts davon sagen, weil ich hoffe, dich dann damit überraschen zu können, aber nun sollst du es doch wissen. Ich arbeitete noch während meiner Studienzeit an einem neuen Verfahren, gewisse, bisher nicht herstellbare Farbensüancen halbar auf Seide zu übertragen. Das ist ja natürlich keine weiterjährlende Entdeckung, für die Textilindustrie aber doch von einschneidender Bedeutung. Die Arbeit ist nun abgeschlossen und liegt Fachmännern zur Begutachtung vor. Wenn sie hält, was ich erwarte, dann, glaube ich, brauche ich um mein Fortkommen nicht mehr bange zu sein. Wenn auch nicht gerade so schnell wie durch Magnus, würde ich doch in absehbarer Zeit meiner eigenen Fähigkeit eine Stelle verdanken, die uns das Heiraten ermöglichen würde.“

Lotte hatte sehr aufmerksam zugehört; jetzt fiel sie ihm in ihrer kürzesten Weise um den Hals und rief begeistert: „Aber natürlich warten wir! Warum hast du mir das nicht schon längst gesagt? Welches Glück, daß Schröder in Ägypten ist und Magnus erst seine Rückkehr abwarten will, also

nicht nichts unternommen hat! O, Bertie, wie bin ich stolz auf dich! Du hast eine Erfindung gemacht! Du wirst berühmt werden!“

„Nun, letzteres wohl nicht, Kleine!“

„Darf ich es Mama sagen?“

„Selbstverständlich!“

„Dann will ich mich gleich auf die Deine machen, denn es läßt mir gar keine Ruhe jetzt, bis ich bei Mama durchgesetzt habe, daß ich nicht mit nach Rettenegg muß. Auch treffe ich wahrscheinlich noch Magnus daheim und kann es ihm gleich sagen, er möge an seinen Schröder gar nicht erst schreiben.“

So kam es denn schließlich nach vielen Bitten Lottes dahin, daß nun Evelyn und Modesta die Mutter nach Rettenegg begleiteten.

Emmy hatte ihr Schneidertalent, aber auch ihren Fleiß glänzend bewiesen. In den zwei Wochen, die Frau Losenstein vorausschickte, lag alles, was sie brauchten, um selbst vor Äugen, die nur an seine Toiletten gewöhnt waren, in Ehren bestehen zu können.

Selbst Evelyn war zufrieden. „Du hast wirklich Geschmeid, Emmy,“ meinte sie lobend. „Niemand wird unsern Kleidern ansehen, daß sie zu Hause gemacht worden sind. Wenn ich nicht Grafin Eamberfeld würde, könntest du ruhig einen Salon eröffnen und dir ein Heiratsgeld mit der Schneiderei verdienen. So aber mußt du natürlich